

## II. Landwirthschaftliche Verhältnisse Württembergs im Jahre 1817.

Weil die Königlichen Meiereien diesem Vorsatze entsprangen, so ist zu ihrem richtigen Verständniß nöthig, daß eine kurze Schilderung der landwirthschaftlichen Verhältnisse Württembergs im Jahre 1817 vorausgeschickt werde.

Um diese Zeit umfaßte das heutige Württemberg eine Fläche von 6,188,252 $\frac{1}{2}$  Morgen<sup>2</sup>. Ungefähr die Hälfte dieses Gebiets war erst in den Jahren 1803 bis 1810 durch Austausch und durch Mediatisirung dem früheren Stammlande zugewachsen. Von der Gesamtfläche waren  $\frac{64}{100}$  theils der landwirthschaftlichen Benützung schon unterworfen, theils einer solchen wenigstens fähig.

Die ganze Bevölkerung bestand aus 1,395,462 Köpfen<sup>3</sup>. Davon gehörten den Nahrungs- und Gewerbsverhältnissen nach ungefähr  $\frac{80}{100}$ , wenn nicht ganz, so doch getheilt, dem landwirthschaftlichen Berufe an. Trotz dieses großen Uebergewichtes der landwirthschaftlichen Bevölkerung zählten die Geschäfte des Landbaues noch zu den minder geachteten Handthierungen. Es hatten wohl früher zu verschiedenen Malen sehr hervorragende Männer sich dem landwirthschaftlichen Gewerbe mit großer Vorliebe gewidmet und es waren von Zeit zu Zeit einzelne Zweige der Landwirthschaft mit besonderer Sorgfalt gefördert und gepflegt worden<sup>4</sup> (das gilt ganz besonders von der Pferdezucht und Schafzucht<sup>5</sup>, aber die Mehrzahl der größeren Grundbesitzer, des Adels, blieb dem landwirthschaftlichen Berufe fern; seine Reize waren ihm unbekannt, seine Erfordernisse ungewohnt; und von der Landbevölkerung mit kleinerem Grundbesitze, dem eigentlichen Bauernstande, war ein sehr bedeutender Theil bis dahin wenig in der Lage gewesen, an die Verbesserung des landwirthschaftlichen Betriebes freudige Hand zu legen. Es fehlten dazu, abgesehen von den Hindernissen, welche die Kriege in den Weg gelegt hatten, namentlich in dem neu hinzugekommenen Gebiete drei Vorbedingungen:

durch den Druck von Frohndiensten und von Lehenverhältnissen aller Art, sowie durch rücksichtslose Ausübung sehr beschwerlicher Jagdrechte war der Landbevölkerung der Reiz des Eigenthums verkümmert;

der Zwang der Zehent- und Gültspflicht und, fast noch mehr, höchst lästige Waiderrechte hinderten sie, ihren landwirthschaftlichen Haushalt nach eigenem Willen und nach besserer Berechnung einzurichten,

und wie es gewöhnlich geht, wo die Triebfeder der Achtung im gesellschaftlichen Leben mangelt, unter dem so vielfach belasteten, mit Fachgenossen aus gebildeterer

Klasse noch wenig untermischten Stande fehlte mit der äußeren Werthschätzung auch der eigene innere Antrieb zu einem verbessernden Fortschritt.

Der lähmende Einfluß solcher Zustände sprach sich in allen Zweigen der Landwirthschaft aus.

Die Viehzucht lag sehr darnieder; das fällt bei Vergleichung der statistischen Aufnahmen von damals<sup>6</sup> und jetzt in die Augen. An Stelle der 842 Tausend Stück Rindvieh, welche am 1. Januar 1859 in Württemberg gezählt worden sind, war am Anfang des Jahres 1816 nur ein Stand von 585 Tausend Stück. Ungefähr gleich groß und deshalb der Ziffer nach verhältnißmäßig befriedigender war damals die Zahl der Schafe, Dank der Bevorzugung und den Waiderrechten, welche die Schäferereien in dem württembergischen Stammlande seit lange her genossen gehabt hatten, aber ihre Nutzbarkeit stand auf geringerer Stufe; denn während unter den 609 Tausend Stück Schafen am 1. Januar 1859 nur noch 13 Procent mit unveredelter Wolle vorkommen, fanden sich unter dem Schafbestand von 1816 noch 65 Procent unveredelter Thiere.

Die Pferdezuucht, die heute mit einem Bestand von 81 Tausend Stück zweijähriger und älterer Thiere in solcher Blüthe steht, daß nach Deckung des Bedarfes von Reiterei und Luxus noch ein Ueberschuß von 600 edeln oder wenigstens veredelten Thieren ins Ausland verkauft werden kann, befriedigte im Jahr 1816 — bei einer Zahl von nicht vollen 73 Tausend Stück — kaum den Begehr zum landwirthschaftlichen Verbrauch und zum Frachtverkehr. Die Lieferung des Bedarfes zur Reiterei lag in der Hand ausländischer Händler.

Der Ackerbau hatte gleich fühlbare Mängel. Bei beschränkterem Futterbau fehlte ihm der gehörige Dünger; dazu entbehrte er eines angemessenen Fruchtwechsels, sowie größtentheils noch einer wirksameren Bearbeitung des Bodens und der einfachen Grundverbesserungen, welche die Felderträge auch zu Zeiten ungünstiger Witterung einigermaßen sichern.

Zu diesen Mängeln im Betriebe war, wenn wir einen allgemeineren Ueberblick nehmen, noch ein Fehler in den landwirthschaftlichen Gewohnheiten gekommen, der auf die Ertragsfähigkeit der Güter und auf das Vermögen ihrer Besitzer oft sehr nachtheilig einwirkte. Der Bauernstand, der sich dem Antriebe größerer Güter widmete, obwohl sehr enthaltsam in seinen Wünschen nach Genuß und Bequemlichkeit, und meistens nur allzu genügsam in den Ansprüchen an äußere Ausstattung, war in Bezug auf bauliche Vorkehrungen an Bedürfnisse gewöhnt, die das Maaß des Nöthigen und Nützlichen oft überschritten. Viele Grundbesitzer überschuldeten sich für Errichtung von Gebäuden, welche die landwirthschaftliche Gewohnheit nicht entbehren zu können glaubte, die aber bei anderer Wirthschafts-Einrichtung wohl hätten entbehrt werden können.